

AG-2: Konnektoren im Deutschen: grammatische Beschreibung und Analyse, didaktische Konsequenzen

Koordinatorin: Gisella Ferraresi

Nach Rom freilich führen viele Wege:

Topikmarkierung durch nachgestellte Adverbkonnektoren im Deutschen

Eva Breindl (IDS Mannheim)

Eine Reihe von Adverbkonnektoren kann im Deutschen in der „Nacherstposition“ im Vorfeld zwischen der Erstkonstituente und dem Finitum stehen. Dazu zählen bestimmte kontrastmarkierende (*aber, allerdings, hingegen, indessen, jedoch, wiederum*), folgemarkierende (*also, endlich, folglich, nun, schließlich*), metakommunikative (*beispielsweise, übrigens, mit anderen Worten*) und skalierende Konnektoren (*allein, bloß, erst, immerhin, insbesondere, jedenfalls, mindestens, nur, wenigstens*) sowie das kausale *nämlich*. In der Literatur wird diese spezielle Position, sofern überhaupt erfasst, meist als Fokuspartikel-Nachstellung analysiert (Altmann 1976; Zifonun/Hoffmann/Strecker 1979). Diese Analyse erfasst aber allenfalls die Gruppe der skalierenden, für die ein Zusammenfall der Funktionen Fokusmarkierung und Relationsmarkierung angenommen werden kann.

Für alle anderen Adverbkonnektoren in dieser Position lässt sich zeigen, dass es sich um eine spezielle Topikmarkierungskonstruktion handelt, genauer um die Markierung von Topikwechsel („Aboutness-Topics/Shift-Topics“; Féry 2007) und Topikkontrastierung („contrastive Topics“; Büring 1997). Die Konstruktion kann als schriftsprachliches Pendant zu den im Deutschen eher in der gesprochenen Sprache frequenten Linksherausstellungen (Linksversetzung, Freies Thema/Hanging Topic) angesehen werden. Die in diesen Konstruktionen auftretenden Adverbkonnektoren erfüllen aufgrund ihrer spezifischen relationalen Bedeutungen im Einzelnen unterschiedliche Textfunktionen, wie z. B. Rethematisierung eines Hauptthemas nach einer Abschweifung im Falle von *nun* und *also*, Indizierung von Alternativen im Falle der kontrastiven.

Die besonderen Konstruktionseigenschaften werden mit drei Leitfragen herausgearbeitet:

1. Welche speziellen Leistungen haben Adverbkonnektoren in der Nacherstposition, nicht aber in anderen Positionen (Vorfeld, Vorvorfeld oder Mittelfeld)?
2. Welche Adverbkonnektoren und welche Erstkonstituenten können nicht in dieser Konstruktion auftreten?
3. Gibt es eine Korrelation zwischen semantischem Typ des Konnektors und Topiktyp?

Da das Italienische über weit reichere Mittel der Topikalisierung verfügt und mehrere Topiks nach links herausstellen kann (s. Frascarelli/Hinterhölzl 2007), bietet sich ein Vergleich mit Topikalisierungskonstruktionen des Italienischen an.

Altmann, Hans (1976): Die Gradpartikeln im Deutschen: Untersuchungen zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. Tübingen: Niemeyer.

Büring, Daniel (1997): The Meaning of Topic and Focus - The 59th Street Bridge Accent. London: Routledge.

Féry, Caroline (2007): The Prosody of Topicalization. In: Schwabe, Kerstin/Winkler, Susanne (Hg.): On Information Structure, Meaning and Form. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. S. 69-86.

- Frascarelli, Maria/Hinterhölzl, Roland (2007): Types of topics in German and Italian. In: Schwabe, Kerstin/Winkler, Susanne (Hg.): On Information Structure, Meaning and Form. Generalizations across languages. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins. S. 87-116.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin/New York: de Gruyter. (= Schriften des IDS 7.1-3).

Kausale Basis nicht-kausaler Konnektoren?

Angelika Wöllstein
 Universität Tübingen
 angelika.woellstein@uni-tuebingen.de

In dem Beitrag sollen zwei Schwerpunktthemen aufgegriffen werden: Erstens möchte ich die Hypothese vorstellen, dass syntaktisch independente (i.S.v. nicht-subkategorisierte) Satzkonnexionen? mittels eines semantischen Interpretationsdefaults verknüpft sind, den ich als Semantische Dependenz bezeichne, vgl. Wöllstein (2007). Zweitens möchte ich überprüfen, ob einzelne Konnektorklassen die dafür als spezifisch erachteten semantischen Eigenschaften teilen. Semantische Dependenz stellt eine Default-Beziehung zwischen syntaktisch independenten Propositionen dar, bei der die Satzkonnexion im Zuge eines kontrafaktischen Schlusses auf der Basis einer ‚URSACHE und WIRKUNG‘-Relation interpretiert wird. Dabei besteht zwischen zwei Konnekten einer syntaktisch independenten Konnexion eine semantische Relation folgender Art: In semantisch dependenten Konnexionen wird ein eine URSACHE ausdrückendes Konnekt A mit einem eine WIRKUNG ausdrückenden Konnekt B verknüpft. Die Relation zwischen URSACHE und WIRKUNG ist kontrafaktische Kausalität (zufolge Lewis (1973)), d. h. die Ursache ist notwendige Bedingung für die Wirkung. In diesem Sinne ist Konnekt B semantisch dependent von Konnekt A.

Konnektoren wie *wenn* und konnektorlose Konnexionen bilden nun grundsätzlich die semantische Defaultrelation unmodifiziert ab, vgl. (1a-c). Diverse Konnektoren wie z. B. der kausale Konnektor *weil*, der finale Konnektor *um* und der konzessive Konnektor *obwohl* können nun aber Modifikationen vornehmen, indem sie die notwendige Kausalrelation als eine hinreichende Kausalrelation auszeichnen, vgl. (2a-c). Diese Reversenbildung kodiert (Sprecher-)Einstellungen, wobei der Konnektor vermutete Ursachen durch das interne Konnekt (Konnekt B) begründet und in dieser Weise das Konzept Ursache dem Konnekt B und das Konzept Wirkung dem Konnekt A revers zuordnet.

- | | Konnekt A | Konnekt B |
|--------|---|-----------------------------------|
| (1) a. | Hans fährt an die See, | <i>wenn</i> er sich erholen muss. |
| b. | Fährt Hans an die See, | erholt er sich. |
| c. | Hans fährt an die See,dass er sich erholt. | |
| | URSACHE (p) | WIRKUNG (q) |
| | ,p ist wahr und q ist wahr und wenn nicht p dann nicht q‘ | |

- | | Konnekt A | Konnekt B |
|--------|--|-------------|
| (2) a. | Hans fährt an die See, <i>weil</i> er sich erholen will. | |
| | WIRKUNG (q) | URSACHE (p) |

- ‚p ist wahr und q ist wahr und q wegen p‘
- b. Hans fährt an die See, *um* sich zu erholen.
WIRKUNG (q) URSACHE (p)
- ‚p ist wahr und q kann wahr werden und der Wunsch, dass q wegen p‘
- c. Hans geht spazieren, *obwohl* es regnet.
WIRKUNG (q) URSACHE (p)
- ‚p ist wahr und q ist wahr und meines Erachtens nicht q wegen p‘

In diesem Beitrag soll nun der Frage nachgegangen werden, ob die Bedeutung temporaler Konnektoren wie *während*, *bevor*, *nachdem* sowie die Bedeutung des lokalen ‚Konnektors‘ *wo* ebenfalls auf der Basis der semantischen Dependenzrelation erfasst werden kann.

Lewis, D. (1973): Causation. *Journal of Philosophy* 70. S. 556-72. Reprinted in *Philosophical Papers*, Vol. II. Oxford (1986).

Wöllstein, A. (2007): Konzepte der Satzkonnexion. (Erscheint bei SdG, Tübingen, Stauffenburg Verlag).

Kausale Konnektoren im Diskurs

Dagmar Frohning (IDS Mannheim)

Die kausalen Konnektoren *denn*, *weil* und *da* sind ein viel diskutierter Gegenstand der Konnektorenforschung. In der Literatur werden neben syntaktischen, semantischen und sprachhistorischen Unterschieden insbesondere auch pragmatische und zahlreiche informationsstrukturelle Unterschiede diskutiert. Dementsprechend unterscheiden sich auch die Funktionen und Gebrauchsbedingungen der Marker deutlich: Korpusbasierte Analysen zeigen, dass *weil* als kausaler Prototyp im Sprachgebrauch nur relativ wenigen Beschränkungen unterliegt, während der Gebrauch von *da* stärker auf spezifische Kontextumgebungen beschränkt ist und sich insbesondere auch von *denn* sehr deutlich unterscheidet (vgl. Frohning 2007).

In diesem Vortrag wird der Frage nachgegangen, inwieweit die syntaktischen, semantischen, pragmatischen und informationsstrukturellen Unterschiede zwischen *denn*, *weil* und *da* auch in der diskursesemantischen Dimension der Kausalmarker Niederschlag finden. Es wird ein Ansatz vorgestellt, der die linguistischen Merkmale der Kontextumgebungen systematisch nutzt, um Vorhersagen über die kausalen Diskursmuster, in denen die Marker auftreten, abzuleiten (vgl. Grabski 2006). Diese Muster tragen unter anderem dazu bei, die Situationen – und Sprechanlässe – zu spezifizieren, in denen die Marker gebraucht werden. Für die Vermittlung der Konnektoren im Bereich DaF sind solche Informationen schon ab der Grundstufe interessant. Im Vortrag sollen ausgehend von den linguistischen Ergebnissen daher ein paar didaktische Konsequenzen skizziert werden. Daneben soll auch diskutiert werden, ob nicht nur die englischen Kausalmarker *since* und *because* ganz ähnliche Funktionen übernehmen wie *weil* und *da* (vgl. Lambrecht 1994), sondern möglicherweise auch Parallelen zu den italienischen Konnektoren *siccome*, *dato che* oder *perché* bestehen.

Frohning, Dagmar (2007). *Kausalmarker zwischen Pragmatik und Kognition. Korpusbasierte Analysen zur Variation im Deutschen*. Niemeyer (Linguistische Arbeiten 516).

Grabski, Michael (2007). Eine Taxonomie für kausale Diskursrelationen. Arbeitspapier des DFG-Projekts „Kausale Kohärenz“.

Lambrecht, Knud (1994). *Information structure and sentence form. Topic, focus, and the mental representation of discourse referents*. Cambridge: University Press.

Kausalkonnektoren in Lernaltersprachen – eine Lernalterskorpusanalyse

Maik Walter & Karin Schmidt (Freie Universität Berlin)

Argumentieren und begründen zu können ist wesentlich für den Erfolg fortgeschrittener Lerner, insbesondere wenn sie darauf angewiesen sind, im akademischen Kontext sprachlich zu handeln. Um das Konzept der Kausalität angemessen auszudrücken, stehen verschiedene lexiko-grammatische Mittel zur Verfügung (Blühdorn et al. 2004). Zu den wichtigsten Mitteln gehören Kausalkonnektoren wie *weil*, *da*, *deshalb*. Der Gebrauch dieser Gruppe von Konnektoren bei fortgeschrittenen Lernern des Deutschen als Fremdsprache ist der Gegenstand unserer Untersuchung. Sie basiert auf Daten des Lernalterskorpus Falko, einem Kooperationsprojekt der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Georgetown University Washington, D.C. (<http://www2.hu-berlin.de/korpling/projekte/falko/index.php>). Das frei zugängliche Lernalterskorpus besteht aus Texten fortgeschrittener Lerner des Deutschen als Fremdsprache, die auf verschiedenen Ebenen annotiert sind (Lüdeling et al. 2005). Die Studie untersucht exemplarisch die summarischen Genre. Anhand von klassischen Textzusammenfassungen germanistischer Fachtexte einerseits und Buchrezensionen andererseits wird die Lernalterssprache hinsichtlich der Kausalkonnektoren analysiert. Dies geschieht auf der Folie des Handbuch der deutschen Konnektoren und der Untersuchung von Frohning (2007), in der Gebrauchspräferenzen einzelner Kausalmarker herausgearbeitet wurden. Exemplarisch werden wir die Gebrauchsmuster der 10 häufigsten Kausalkonnektoren (*da*, *weil*, *denn*, *nämlich*, *daher*, *deshalb*, *darum*, *deswegen*, *wegen*, *aufgrund*) in den Lernaltersäußerungen skizzieren. Insbesondere werden wir in unserer Lernalterssprachenanalyse den möglichen Einfluss der Ausgangstexte, die zusammengefasst wurden, überprüfen.

- Blühdorn Hardarik et al. (Hrsg.) 2004. Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorenssemantik. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Pasch Renate et al. 2003. Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln). Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Lüdeling, Anke et al. 2005. Multi-level error annotation in learner corpora. Proceedings of the Corpus Linguistics 2005, Birmingham.
- Frohning, Dagmar 2007. Kausalmarker zwischen Pragmatik und Kognition. Korpusbasierte Analysen zur Variation im Deutschen. Tübingen: Niemeyer.

Epistemische Lesarten kausaler und konditionaler Relationen und ihre sprachliche Markierung

Anna Volodina (Universität Kassel)

Die Unterscheidung zwischen propositionalen und nicht-propositionalen Lesarten kausaler und konditionaler Relationen (vgl. Pasch 1987) wurde insbesondere seit der Unterscheidung zwischen der Sachverhaltsebene [SVE], der epistemischen Ebene [EPS] und der Sprechaktebene [SPA] auf kognitiv-pragmatischer Basis (Sweetser 1990) in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt.

Die epistemischen Lesarten kausaler Relationen im Deutschen wurden oft mit lexikalischen, syntaktischen und prosodischen Mustern in Verbindung gebracht (Keller 1993, Blühdorn 2007). Während sich die prosodische und syntaktische Realisierung kausaler Relationen auf der SPA klar von der SVE unterscheidet, lassen sich klare Marker der EPS, wie in Volodina (2007)

gezeigt, nicht so einfach ermitteln: Die syntaktische und prosodische Markierung der EPS unterscheidet sich im kausalen Bereich nicht von der Markierung der SPA. Im konditionalen Bereich sind wiederum die EPS und die SVE syntaktisch und prosodisch gleich markiert. In diesem Vortrag wird versucht, eine Erklärung dieses Befundes zu liefern.

Die hier vorgeschlagene Analyse konzentriert sich auf semantisch/pragmatische Gemeinsamkeiten der epistemischen und der jeweils gleich markierten Ebene im konditionalen und kausalen Bereich. Die entscheidende Beobachtung ist die Folgende: Während auf der SVE für konditionale Relationen die Nicht-Faktizität der beiden Konnekte sowie für kausale Relationen die Faktizität der beiden Konnekte vorausgesetzt wird, und mithin der Sachverhalt des externen Konnektes in keinem der beiden Fälle vordergründig behauptet wird, steht auf der SPA in beiden Fällen der im externen Konnekt ausgedrückte Sprechakt im Vordergrund.

		externes Konnekt	Konnektor	internes Konnekt
(1) KAUS	SVE	<i>Peter geht nach Hause</i>	<i>weil</i>	[<i>er müde ist.</i>] _{Vordergrund}
	SPA	[<i>Warum geht Peter nicht nach Hause</i>] _{Vordergrund}	<i>weil</i>	<i>er sieht so müde aus.</i>
(2) KOND	SVE	<i>Peter geht nach Hause</i>	<i>wenn</i>	[<i>er müde ist.</i>] _{Vordergrund}
	SPA	[<i>Peter geht nach Hause</i>] _{Vordergrund}	<i>wenn</i>	<i>du es wissen willst.</i>

Die EPS verhält sich hinsichtlich dieses Unterscheidungskriteriums im konditionalen Bereich gleich wie die SVE, im kausalen dagegen wie die SPA:

- (3) EPS-KOND *Wenn [Peter schnarcht]_{Vordergrund}, schläft er.* (vgl. (2) SVE)
 (4) EPS-KAUS [*Peter schläft*]_{Vordergrund}, *weil er schnarcht.* (vgl. (1) SPA)

Aufgrund dieser Beobachtungen wird dafür argumentiert, dass die Informationsstruktur sehr stark mit den syntaktischen und prosodischen Besonderheiten kausaler und konditionaler Relationen korreliert, und dass sich die drei Ebenen Sweetser abhängig von einer genauen semantischen Analyse der konditionalen und kausalen Grundbedeutung auf diese zurückführen lassen. Die Beziehung zwischen den Ebenen und der sprachlichen Markierung ist also nicht eine eins-zu-eins-Beziehung, sondern sie ist vermittelt durch die Semantik und Pragmatik der einzelnen Relationstypen.

Literatur:

- Blühdorn, Hardarik (2007): Epistemische Lesarten von Satzkonnectoren – Wie sie zustande kommen und wie man sie erkennt. (Ms. 31 S.) (<http://www.ids-mannheim.de/gra/texte/epistemisch.pdf>)
 Keller, Rudi (1993): Das epistemische *weil*. Bedeutungswandel einer Konjunktion. In: Heringer, Hans Jürgen/Stötzel, Georg (Hg.): Sprachgeschichte und Sprachkritik. Festschrift für Peter von Polenz. Berlin/New York: de Gruyter. S. 219-247.
 Pasch, Renate (1987): Illokutionsstrukturtypen und Typen der Verknüpfung von Inhalten illokutiver Handlungen. In: Motsch, Wolfgang (Hg.): Satz, Text, sprachliche Handlung. Berlin. S. 119-161.
 Sweetser, Eve (1990): From Etymology to Pragmatics: The Mind-as-Body Metaphor in Semantic Structure and Semantic Change. Cambridge: Cambridge University Press.
 Volodina, Anna (2007): Konditionale und kausale Relationen im gesprochenen Deutsch. Dissertation, Neuphilologische Fakultät. Universität Heidelberg. (Ms. 337 S.)

Zur konnektiven Leistung von ‚auf jeden Fall‘ und ‚jedenfalls‘ in Text und Diskurs Kristin Bührig (Universität Duisburg-Essen)

Die Auskünfte zu ‚auf jeden Fall‘ und ‚jedenfalls‘ in Grammatiken und Wörterbüchern sind eher spärlich, insbesondere wenn man den frequenten Gebrauch dieser Ausdrucksmittel in Texten und Diskursen bedenkt. Während sich zu ‚jedenfalls‘ zumindest in Wörterbüchern einige Angaben

finden, ist ‚auf jeden Fall‘ entweder kaum verzeichnet oder es wird als gleichbedeutend mit ‚jedenfalls‘ behandelt. Im Rahmen der Partikelforschung wird dem Ausdruck ‚jedenfalls‘ überwiegend eine konzessive Bedeutung attestiert (vor allem ausgehend von den Bestimmungen Harald Weydts 1979), eine Erkenntnis, die in Untersuchungen zu Besonderheiten der Besetzung des Vorvorfeldes auch auf den Ausdruck ‚auf jeden Fall‘ übertragen wird (vgl. etwa Thim-Mabrey 1985, Dalmas 1995).

Welchen Anteil an diesen Bestimmungen jeweils die Wortstellung bzw. die konkrete Formseite und auch die prosodische Realisierung der Ausdrucksmittel hat, ist eine Frage, die in der bisherigen Forschung bislang kaum konsequent verfolgt wurde.

In dem Beitrag soll das Form-Funktionsverhältnis von ‚auf jeden Fall‘ und ‚jedenfalls‘ innerhalb einer ‚prozeduralen‘ Rekonstruktion vorgestellt und die spezifische konnektive Leistung beider Ausdrucksmittel in Texten und Diskursen aus der Hochschulkommunikation sowie in narrativen Formen sprachlichen Handelns untersucht werden.

Dalmas, M. (1995) Semantische Reduktion und thematische Regression: Versuch einer funktionellen Beschreibung von *jedenfalls*. In: Faucher, E., Métrich, R. & Vuillaume, M. (eds.) *Signans und Signatum: auf dem Weg zu einer semantischen Grammatik*. Tübingen: Narr, 265-277

Thim-Mabrey, C. (1985) Satzkonnectoren wie *allerdings*, *dennoch* und *übrigens*. Stellungsvarianten im deutschen Aussagesatz. Frankfurt/M., Bern: Lang

Weydt, H. (1979) Partikelanalyse und Wortfeldmethode ‚doch‘, ‚immerhin‘, ‚schließlich‘, ‚wenigstens‘. In: Weydt, H. (ed.) (1979) *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter, 395-413

Zur Semantik und Pragmatik des temporalen Konnektors danach

Mareile Knees (Friedrich-Schiller-Universität Jena)

Webber et al. (2003) und Miltsakaki et al. (2003) zufolge fungieren im Englischen bestimmte Satzadverbien wie *however* oder *therefore* als Diskurskonnectoren. Dies trifft im Deutschen auch für viele Pronominaladverbien wie *danach* und *dadurch* zu. Sie bestehen nämlich aus einem anaphorischen Element (z.B. *da-*) und einem relationalen Element (z.B. *-nach* oder *-durch*) (s. Fraurud 1992, Rüttenauer 1978, Pasch et al. 2003). Anhand des anaphorischen Elements verweisen sie auf einen Referenten, der zuvor von einem Antezedenten ins Diskursmodell eingeführt wurde. Darüber hinaus stellen sie eine temporale, kausale oder sonstige diskursrelationale Beziehung zwischen dem Referenten des Antezedenten und dem Referenten des Satzes, in dem sie auftreten, her.

In meinem Vortrag werde ich korpus-basierte Analysen zur Bedeutung und zum anaphorischen Charakter von *danach* vorstellen. Im Vordergrund wird dabei die Abgrenzung zwischen der semantischen (kontext-unabhängigen) und der pragmatischen (kontextabhängigen) Bedeutung von *danach* stehen. So nimmt man im folgenden Beispiel aufgrund von pragmatischem Wissen (Weltwissen) eher an, dass sich *danach* auf 20 JAHRE HAFT₃ bezieht, obwohl es ebenso einen Bezug auf 1981₁, den SCHAUPROZESS 1981₂ und die im ersten Satz beschriebene VERURTEILUNG₄ zulassen würde.

[In [dem Schauprozess [1981]₁]₂ wird er zu [20 Jahren Haft]₃ verurteilt.]₄ Danach lebte er als Rentner in seiner Heimatstadt.

- Fraurud, K. 1992. Situation Reference. What does ‚it‘ refer to?. In: K. Fraurud. *Processing Noun Phrases in Natural Discourse*. PhD thesis. Depart. of Linguistics, Stockholm University.
- Miltsakaki, E., C. Creswell, K. Forbes, A. Joshi & B. Webber 2003. Anaphoric Arguments of Discourse Connectives: Semantic Properties of Antecedents versus Non-antecedents. *Proc. of the Computational Treatment of Anaphora Workshop*, EACL 2003, Budapest.
- Pasch R., U. Brauße, E. Breindl & U. H. Waßner 2003. Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln). Berlin/New York: de Gruyter.
- Rüttenauer, M. 1978. Vorkommen und Verwendung der adverbialen Proformen im Deutschen. Hamburg.
- Webber, B., A. Joshi, M. Stone, and A. Knott 2003. Anaphora and Discourse Structure. *Computational Linguistics*, 29(4), 545-587.

Komplexe Konnektoren

Daniel Schnorbusch

Universität München Centrum für Informations- und Sprachverarbeitung (CIS)

Eine in der deutschen Sprachwissenschaft bisher weitgehend ignorierte Gruppe von Ausdrücken mit konnektierender Funktion sind solche, die aus einer Folge von Präposition, Nomen/NP und weiteren Elementen gebildet werden. Die beteiligten Nomina sind nicht selten deverbale Ableitungen und entsprechend relational. Vorab einige Beispiele (mit P,Q als Propositionsvariablen):

- P...unter der Voraussetzung, dass ...Q
- P...im Hinblick auf...Q
- P...mit Blick auf...Q
- P...mit Rücksicht auf...Q

Ausdrücke dieser Art firmieren in der deutschen Sprachwissenschaft bisher unter verschiedenen Namen, beispielsweise heißen sie phraseologische Präpositionen (Pasch et al. 2003), komplexe Adpositionen (Lehmann 1998) oder komplexe Präpositionen in Anlehnung an entsprechende Termini für vergleichbare Ausdrücke im Französischen (*prépositions composées*, Gross 1981) und Englischen (*complex prepositions*, Hoffmann 2005). Abgesehen davon, dass diese Bezeichnungen m.E. allesamt nicht sehr glücklich gewählt sind, jedenfalls dann nicht, wenn man den Begriff der Präposition für Ausdrücke, die Beziehungen zwischen Objekten bezeichnen, reservieren möchte und sie nicht auf Ausdrücke, die Beziehungen zwischen Ereignissen oder Zuständen bezeichnen, ausdehnen will, besteht das entscheidende Manko bislang darin, dass es weder eine systematische Erfassung ihrer syntaktischen und semantischen Eigenschaften gibt, noch überhaupt eine halbwegs vollständige Datenerfassung, obwohl diese Ausdrücke, wie es scheint, aufgrund ihrer individuellen Eigenschaften nicht aus anderen abgeleitet werden können.

Der Vortrag soll zunächst anhand einschlägiger Beispiele den Phänomenbereich abstecken. Im Anschluss geht es um die Grammatikalisierungs- bzw. Lexikalisierungsproblematik, also darum, in welchem Maße diese Ausdrücke morphosyntaktisch variieren und inwieweit es angesichts der begegnenden Variation überhaupt angemessen ist, von lexikalischen Einheiten und von Mehr-Wort-Lexemen zu sprechen. Es folgt eine Diskussion darüber, welche syntaktische Strukturierung diesen Ausdrücken demgemäß zugeschrieben werden sollte. Zum Schluss gehe ich auf die Valenzproblematik ein, also darauf, wie die Valenzstrukturen der beteiligten Präpositionen, des relationalen Nomens, des komplexen Konnektors als Ganzem und die Valenz der Konnektprädikate miteinander interagieren.

- Gross, Gaston (1981). Les prépositions composées. In: Christoph Schwarze (ed.), Analyse des prépositions. III. Colloque franco-allemand de linguistique théoretique du 2 au 4 février 1981 à Constance. (= Linguistische Arbeiten 110). pp. 29-39. Tübingen: Niemeyer.
- Hoffmann, Sebastian (2005). Grammaticalization and English Complex Prepositions. A corpus-based study. London & New York: Routledge.
- Lehmann, Christian (1998). German abstract prepositional phrases. In: Korzen, Iørn & Herslund, Michael (eds.), Clause combining and text structure. (= Copenhagen Studies in Language, 22), pp. Frederiksberg: Samfundslitteratur
- Pasch, Renate et al. (2003). Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln). (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache Bd. 9). Berlin/New York: de Gruyter.

Konnektoren in der deutschen und in der italienischen Wissenschaftssprache (am Beispiel der Einleitungen zu wissenschaftlichen Zeitschriftenaufsätzen)

Giancarmine Bongo (Universität Neapel)

Die Erforschung der Wissenschaftssprache stellt ein weites und faszinierendes Feld der linguistischen Analyse dar, dessen Ergebnisse nicht nur einzelsprachlich, sondern auch im Rahmen einer Wissenschaftssprachkomparatistik (vgl. z. B. Ehlich 2003) und nicht zuletzt unter einem didaktischen Gesichtspunkt (vor allem für fortgeschrittene Fremdsprachenlerner) relevant sein können. In diesem weiten Feld, und insbesondere in kontrastiver Hinsicht, gibt es noch zahlreiche Aspekte, die systematisch zu untersuchen sind – darunter auch die Phänomene der *Konnexion*. Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, anhand eines Korpus von Einleitungen zu deutsch- und italienischsprachigen wissenschaftlichen Zeitschriftenaufsätzen unterschiedlicher Disziplinen zunächst eine exemplarische Beschreibung des Konnektoregebrauchs und eine kontrastive Klassifizierung der verwendeten Konnektoren hinsichtlich ihrer syntaktischen Merkmale (vgl. Pasch et al. 2003) vorzulegen. Darauf aufbauend soll dann die Frage gestellt werden, ob und inwiefern die Konnexion in den analysierten wissenschaftlichen Texten auch allgemeine spezifische Eigenschaften aufweist, die auf eine bestimmte Funktion der Sprache innerhalb der wissenschaftlichen Kommunikation zurückgeführt werden könnten. Mit anderen Worten: Es soll die Frage kurz behandelt werden, wie die wissenschaftssprachliche Konnexion funktional zu erfassen ist. Diese Perspektive könnte auch weiteren Faktoren, insbesondere den pragmatischen und informationsstrukturellen, Rechnung tragen. Bei einem solchen Versuch wird man selbstverständlich klären müssen, was unter ‚Funktion der Wissenschaftssprache‘ zu verstehen ist. Die einleitenden Teile zu wissenschaftlichen Zeitschriftenaufsätzen stellen deshalb einen viel versprechenden Untersuchungsgegenstand dar, weil sich darin eine für die Wissenschaftssprache charakteristische Funktion relativ deutlich erkennen lässt. Ihnen kommt nämlich die Aufgabe zu, zwischen dem wissenschaftlichen Diskurs, in den sich der jeweilige Text einfügt, und den Resultaten, die später im Text vorgestellt werden, ‚konnektiv‘ zu vermitteln. Dieser Funktion dürfte eine besonders komplexe Form von Konnexion entsprechen, und zwar eine nicht nur textuell, sondern auch diskursiv bedingte Konnexion, deren Eigenschaften sowohl in der deutschen als auch in der italienischen Wissenschaftssprache zu präzisieren wären.

DE MAURO, TULLIO (a cura di) (1994), Studi sul trattamento linguistico dell'informazione scientifica, Roma : Bulzoni

EHLICH, KONRAD (2003) Wissenschaftssprachkomparatistik. In: Ehlich, Konrad (Hg.) Mehrsprachige Wissenschaft -europäische Perspektiven. Eine Konferenz zum

Europäischen Jahr der Sprachen 2001. München: DaF Institut und: www.euro-sprachenjahr.de

PASCH R. et al. (2003) Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfungen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln). Berlin/New York : de Gruyter

Konnektoren als prototypische Tempusmarker. Versuch einer kognitivistisch basierten Reanalyse

Michail L. Kotin,

Institut fuer Germanistik der Universitaet zu Zielona Góra (Polen)

Auf Grund einer panchron orientierten Untersuchung der ursprünglichen Funktion konjunktionaler Konnektoren und des Sprachwandels im Bereich der Konnexion wird die These überprüft, dass die prototypische Funktionsgeltung einer konjunktionalen Verknüpfung sich unmittelbar aus der Versprachlichung des Zeitkonzepts ergibt. Als primäre Tempusmarker werden die Konnektoren als Signale der Satzlinearität interpretiert, welche die temporale Abfolge ikonisch symbolisiert. Daher werden die Konnektoren auf der Ebene der Prädikation platziert, unabhängig davon, ob sie oberflächlich Satzprädikate oder aber andere Satzglieder bzw. Satzgliedteile verbinden. Die ursprüngliche und die davon abgeleiteten Funktionsleistungen der Konnektoren werden etymologisch, kategorialemantisch, konzeptorientiert und dependenzgrammatisch analysiert. Es wird u. a. gezeigt, wie die prototypische temporale Funktion der Konnektoren im Laufe der Sprachentwicklung in die kausale, finale, konzessive, konsekutive etc. umschlägt. Darüber hinaus wird der genuine Unterschied zwischen Konnektoren und Relatoren (Präpositionen) begründet, welcher ebenfalls etymologisch, kognitiv-semantisch und dependenzgrammatisch begründet wird. Die Hauptthese beruht hier darauf, dass den Relatoren im Unterschied zu den Konnektoren das Raumkonzept als deren genuine Funktionsleistung zugewiesen wird.